

# Der Halterberg in Poysdorf

Am rechten Poybachufer zieht sich vor den „Reißhübeln“ bis nach Maxendorf ein mäßiger Hügel, der schon in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt war, wie es zahlreiche Funde beweisen.

Als nach 1045 die Siedler aus dem Altreich unser Poysdorf gründeten, bauten sie die winterische Zeil an dem Abhang dieser Anhöhe, die damals verschwand - bis auf einen Teil, den man Halterberg nennt. Die alte Mistelbacher Straße, die vom Polukenweg abzweigte, durchschnitt die Gsetten und war damals die kürzeste Verbindung mit Mistelbach. Vielleicht benützte sie der Minnesänger Ulrich von Liechtenstein im Mai 1227 auf seiner Venusfahrt, die ihn von Venedig bis Feldsberg führte. Größere Bedeutung erlangte die Straße nach 1372, als Mistelbach seinen Michaelimarkt erhielt, der eine Art Herbstmesse für das Weinland war und von vielen Käufern und Verkäufern besucht wurde.

Wer damals von der Höhe auf das Poybachtal blickte sah ein ganz anderes Landschaftsbild: Wiesen und Felberbäume gaben dem Poybachufer ein Aussehen, das wir heute bei Eisgrub neben der Thaya noch wahrnehmen können. Aus dem Grün ragten „die Mühle oberhalb des Dorfes“ und der Lehmhof heraus. Die „Reißhübeln“ waren noch eine öde Flur. Beim Rabrunn fehlten die Häuser; auch gegen Wetzelsdorf erblickte man Wiesen, Sträucher und Bäume („Baumfeld“).

Die Renaissance brachte eine Änderung: bei der Mühle entstand ein Steinbruch; auf der Höhe erbauten die Trautsohn, die 1571 die Herrschaft Falkenstein erhielten, einen Schüttkasten, die Mühle wurde umgebaut, aber die Mistelbacher Straße verlor ihre Bedeutung und wurde ein Feldweg; denn Poysdorf wurde selbst am 4. Mai 1582 ein kaiserlicher Markt. Die Ungarn brandschatzten 1695 als Revanche für die Vertreibung der Protestanten und Wiedertäufer unsere Heimat und plünderten sie aus. Die Folge war, dass der Markt 5 Tore baute, im Süden einen Schanzgraben vom Halterberg bis zur Rondellen aushob und damit eine bescheidene Wehranlage schuf, die leider im Kriegsfall wertlos war. Die schwedischen Kuriere benützten nicht mehr die alte Mistelbacher Straße, wenn sie von Falkenstein nach Mistelbach gingen, sondern den Schwedensteig.

Die Gegenreformation betonte den Klassenunterschied zwischen den einzelnen Berufen stärker als früher. Die „Unehrliehen“ (Scharfrichter, Wasenmeister, Gerichtsdiener, Halter usw.) durften nicht in der geschlossenen Ortschaft wohnen, sondern außerhalb derselben. Die Marktgemeinde erbaute daher für die Halter ein Haus außerhalb des Hadersdorfer Tores. Das Grundstück gehörte zur Wirtschaft Laaergasse 31.

1711 übernahm der Freiherr Mechtl von Engelsberg (in der Volksüberlieferung hieß er Baron Fichtl) die Froschmühle, erbaute ein Gast- und ein Zinshaus für seine Arbeiter und verkaufte zum ersten Mal fremde Weine. Das war gegen das Poysdorfer Weinmonopol und die Folge waren Prozess, Streitigkeiten und Unfrieden. Um die Marktgemeinde zu ärgern feierte Mechtl jährlich einen Johanniskirtag. Der Wetzelsdorfer Schäfer kam mit seiner Herde oft bis in die Lußfelder, was die Bauern nicht gern sahen; doch die Herrschaft besaß das Recht der Blumensuche.

Nach 1717 verfiel der Schanzgraben; es wurde ein Weg, der den Halterberg zerschnitt. Sträucher und Unkraut wuchsen hier auf der Mistgsetten, die dem Markte nicht zur Zierde diente. Niemand kümmerte sich um sie. Hauer bauten sich in der Zeit der Aufklärung, die den „Unehrliehen“ die Menschenwürde gab, Häuser, sodass neben dem Halterhaus eine Art „Neustift“ entstand.

Um 1890 grub der unternehmenslustige Johann Braun einen Teil des Hügels ab, baute eine kleine Scheune, stellte einen Göpel auf und betrieb das Gewerbe eines Strohschneiders mit einer Häkselmaschine, die schneller und besser arbeitete als ein Dienstbote mit dem Strohmesser; manche hackten auch das Stroh, daher der Name Häksel. Es war eine mühselige Arbeit, wenn im Stall mehrere Kühe standen. Die Maschine des Braun leistete da rasche Arbeit, sodass viele

Bauern von Poysdorf und Umgebung ihr Schabstroh auf einem Wagen hierher brachten. Der Bauer spannte sein Ross in den Göpel, während Braun vorsichtig das Stroh in die Holzlade steckte; er musste darauf achten, dass er mit den Händen nicht zu nahe an die scharfen Messer der Maschine kam. Ein Mädchen zog mit einem Rechen das Häcksel auf die Seite. Zum Schluss wurden die Säcke gefüllt, der Bauer zahlte und fuhr heim.

Nur einige Jahre betrieb Braun das Geschäft eines Strohschneiders; denn um 1905 riss er die Scheune ein, füllte die Grube mit Erde und der Halterberg war frei, aber nur im Sommer; denn im Winter war er, wenn es Schnee gab, der Sportplatz für die Schulkinder und für die Jugend, die hier das Rodeln versuchte. Nur wenige besaßen einen richtigen Schlitten; denn manche benutzten ihre Schultasche, andere eine alte Schüssel - doch alle freuten sich, wenn sie den Abhang hinunter fahren konnten. Auf das Wie legten die Kinder wenig Wert. Kamen Sie mit einer beschädigten Schultasche heim, so gab es „ein „Tragel“. Nach Schulschluss sah der Halterberg eine fröhliche Kinderschar, ein lustiges Treiben, manchmal auch Streit um eine Balgerei. Ertönte die Abendglocke, dann wurde es still, da alle nach Hause eilten.

Als die Poysdorfer Winzergenossenschaft nach dem 2. Weltkrieg gegründet wurde, sollte der Genossenschafts-Keller hier am Halterberg gebaut werden; da hätte dieser Platz viel gewonnen, weil er ein neues Gesicht erhalten sollte. Doch wurde der Plan nicht durchgeführt. Das Rodeln der Kinder musste in der Winterszeit eingestellt werden, weil der Lastwagenverkehr auf der Hadersdorfer Straße eine große Gefahr für die Kinder ist, die infolge der Häuser keinen freien Ausblick haben. Mancher Poysdorfer erinnert sich noch gern an die fröhlichen Stunden, die er als Kind in einem schneereichen Winter auf dem Halterberg einst verlebte. Denn die Erinnerung ist und bleibt ein Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können.

Veröffentlicht in: „Mistelbach-Laaer Zeitung“, 15. 5. 1958, S. 4